

Impressum:

MI: Land Oberösterreich

Hsg.: Amt der öö. Landesregierung, OÖ. Landesmuseum

Schriftleitung: Doz. Dr. Speta, Dr. Dimt

Layout: Mag. Luckeneder

Druck: Amsdruckerei des Landes OÖ.

Satzherstellung: OÖ. Landesmuseum

Gifttiere

Ausstellung im Museum Francisco
Carolinum bis 15. März 1992

Die Ausstellung „Gifttiere“ zeigt an lebendigen Beispielen, wie vielfältig der Einsatz von unterschiedlichsten Giften im Tierreich verwirklicht ist.

Neben Schlangen mit mächtigen Giftzähnen, Spinnen mit auffälligen Giftklauen und stachelbewehrten Insekten und Fischen sind auch zahlreiche unauffällige, aber ebenso giftige Tierarten zu sehen. Die Nesselzellen von Hohltieren sind mikroskopisch klein, aber sehr wirksam. Gifte, die von winzigen Algen produziert werden und sich über die Nahrungskette in Fischen, Krebsen und anderen Meerestieren anreichern, gehören zu den stärksten bekannten Giften, obwohl diese Tiere keine eigenen Waffen zur Giftübertragung ausgebildet haben. Das

Öffnungszeiten:

täglich von 9 bis 18 Uhr; ein Katalog
ist im Museum erhältlich

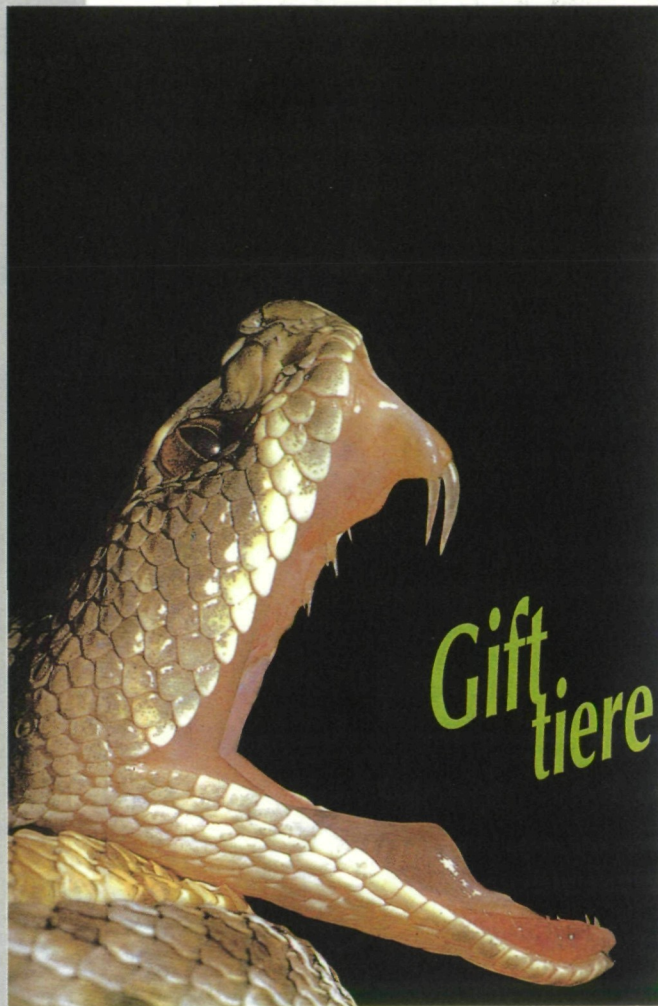
Führungstermine erhalten Sie unter
der Telefon-Nr. 0732/77 44 19-21

trifft auch für die Hautgifte vieler Amphibien zu, wovon die südamerikanischen Pfeilgiftfrösche zu den bekanntesten zählen.

Um so viele verschiedene Tierarten in einer Ausstellung zu zeigen, bedarf es zur Vorbereitung und laufenden Betreuung eines entsprechenden Aufwandes, der dem Besucher zum Großteil verborgen bleibt. Da für die in ihrer Haltung oft sehr anspruchsvollen Tiere nur ein Pfleger zur Verfügung steht, wurde die Überwachung des Zustandes der Meeresaquarien zum Großteil elektronisch automatisiert. Diese Aquarienbecken fassen nicht nur 500 Liter Salz-

OÖ. MUSEUMSJOURNAL

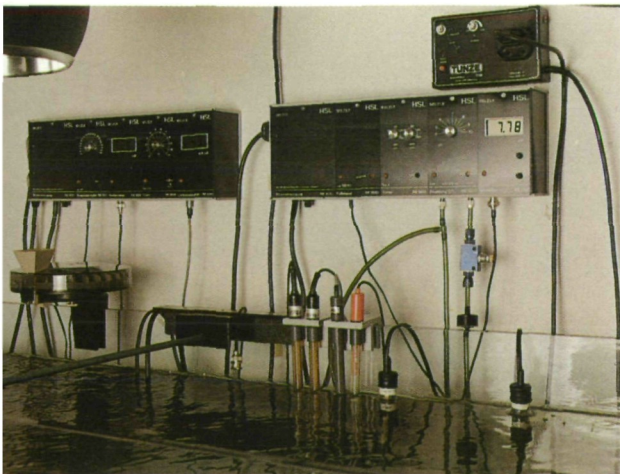
1. JAHRGANG



FOLGE 11/NOVEMBER 1991

wasser, sondern sind auch mit zahlreichen Meßfühlern und Apparaten ausgestattet. Wasserzufuhr und Temperatur werden automatisch geregelt. Die Beleuchtung ist so geschaltet, daß eine natürliche Tagesperiodik (hell - dunkel) abläuft. Eine regelmäßige Umkehr des Wasserstromes verhindert die Ablagerung von Sedimenten. Düngung für das Pflanzenwachstum,

lebensnotwendige Vitamine, Spurenelemente und abwechslungsreiches Futter werden automatisch abgegeben. Für einen ausgewogenen Wasserchemismus sorgen die Regelung des pH-Wertes, des Redoxpotentials und der Leitfähigkeit (Salzkonzentration). Allein diese Meß- und Regeleinrichtungen kosten pro Aquarium etwa 30.000 Schillinge. Zusätzliche Kontrollen durch den erfahrenen Tierpfleger, der unter anderem an Verhalten und Farbe den Gesundheitszustand der Tiere einschätzen kann, sind aber unumgänglich notwendig und auch durch komplizierte Apparate nicht zu ersetzen. Dieser kurze Ausflug in die Technik und hinter

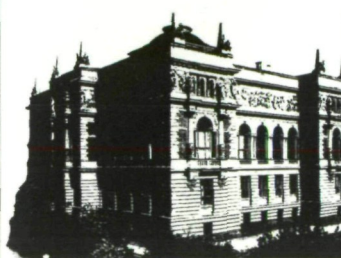


die Kulissen der Ausstellung soll den Besucher aber nicht davon ablenken, seine Aufmerksamkeit auf die Tiere zu konzentrieren. Ziel der Ausstellung ist es, durch das nahe Gegenüber mit giftigen Tieren und durch die Möglichkeit deren interessantes Verhalten und Aussehen zu betrachten, Verständnis für Gifttiere zu wecken. Sie benützen Gifte im Gegensatz zum Menschen allein als Überlebensstrategie und sind wichtige Glieder in den Lebensräumen, die sie besiedeln.

G. Aubrecht

Entomologische Jahrestagung

Es sind fast am Tage genau 70 Jahre vergangen, als am 26. Oktober 1921 am Oberösterreichischen Landesmuseum die „Entomologische Arbeitsgemeinschaft“ gegründet wurde. Erklärtes Ziel dieser Gruppe engagierter Entomologen war es, die insektenkundlichen Verhältnisse Oberösterreichs zu erforschen und die Ergebnisse zu publizieren. Natürlich waren und sind es bei uns auch heute noch die Schmetterlinge, denen man am meisten Beachtung schenkte und so verwundert es nicht, daß diese Insektengruppe in Oberösterreich zu den besterforschten Insektenordnungen zählt. Aber auch in anderen Wissensgebieten suchte man den Anschluß an europäisches Niveau und veranstaltet zu diesem Zwecke jährliche Tagungen mit internationaler Beteiligung. Im Großen Saal des Landeskulturzentrums Ursulinhof findet nun am 9. und 10. November 1991 das 58. Treffen dieser Art statt, wo neben einem abwechslungsreichen Vortragsprogramm vor allem die Diskussion mit Fachkollegen im Vordergrund stehen wird. Anlässlich der Tagung wird auch der



FRANCISCO-CAROLINUM
4020 Linz, Museumstraße 14,
Tel. 0732-77 44 82
Öffnungszeiten: Die—Fr 9—18,
Sa/So/Fei 10—18, Mo geschlossen

5. Band der „Schmetterlinge Oberösterreichs“ der Öffentlichkeit vorgestellt, ein Lebenswerk von Ehrenkonsulent Dr. Josef Klimesch, einem Linzer Wissenschaftler, der wie kein anderer Oberösterreicher die Zusammensetzung und Lebensweise der heimischen Schmetterlinge und insbesondere der Kleinschmetterlinge kennt. Dr. Klimesch zählte schon während des 1. Weltkrieges zu den eifrigsten Mitarbeitern des Landesmuseums und hat sein ganzes Leben der Schmetterlingskunde gewidmet. Fast 1500 Kleinschmetterlingsarten, oder auch Motten genannt, wurden von ihm für unser Bundesland erfaßt.

Schon am Freitag, den 8. November, versam-



Die Entomologische Arbeitsgemeinschaft im September 1934 vor dem OÖ. Landesmuseum.
sitzend v. l. n. r.: S. Hein, R. Kulmburg, L. Müller, Th. Kerschner, J. Huemer, A. Naufock.
stehend v. l. n. r.: M. Priesner, K. Kusdas, R. Wolfschläger, J. Wirthumer, F. Feichtinger, J. Haidenthaler, J. Waras, J. Wollendorfer, R. Rajacky, J. Häuslmayr, E. Hoffmann.

melt sich in gewohnter Weise eine Gruppe europäischer Wespen- und Bienenkundler, um speziell nur diesen Wissensbereich zu erörtern. Daß oberösterreichische Entomologen gerade in diesem Gebiet große Erfolge aufzuweisen haben, mag für das Zustandekommen dieses für Europa einzigartigen Treffens verantwortlich sein. Gäste sind zu allen Veranstaltungen bei freiem Eintritt herzlich willkommen.

F. Gusenleitner

Römischer Wachturm im Kürnbergwald

Der römische Wachturm am Hirschleitenbach war ein Teil eines zusammenhängenden Grenzschutzes bestehend aus Militärlagern = Kastellen, kleineren Wachstationen und Wachtürmen. All diese militärischen Objekte waren durch Straßen und Patrouillenwege miteinander verbunden, um die Truppen schnell bewegen zu können.

Die Wachtürme dienten zur Beobachtung der

Grenze, von hier aus signalisierte man optisch oder akustisch, je nach Witterung und Tageszeit, wo und in welcher Stärke feindliche Truppen die Grenze überschritten hatten.

Die Besatzung bestand durchschnittlich aus sechs Soldaten. Derartige Türme waren zwei bis dreistöckig, anfangs aus Holz und frühestens ab der Mitte des 2. Jh.s aus Stein gebaut. Um das oberste Geschoß lief eine hölzerne Galerie, sie erleichterte das Beobachten der Grenze. Unser Turm trug ein Ziegeldach, die Ziegel waren vermutlich in Wilhering in einer römischen Militärziegelei gefertigt worden, die sich im Bereich des heutigen Brudermühlweges befunden hatte und die von Pater Gebharth Rath, vom Stift Wilhering in den 30iger Jahren ausgegraben worden war.

Wall und Graben schützten den Turm zusätzlich vor einem feindlichen Angriff. Derartige Türme wurden in der ganzen römischen Welt ähnlich gebaut. Es gibt auf der Trajanssäule in Rom Darstellungen von Wachtürmen, sodaß wir uns ihr Aussehen gut vorstellen können. In Niederösterreich liefert der römische Wachturm von Bacharnsdorf, der bis ins 3. Geschoß erhalten ist, ebenfalls ein anschauliches Beispiel für das Aussehen und die Konstruktion solcher Wachtürme.

Während anfänglich die Grenze bei uns nicht so stark befestigt war, änderte sich die Situation entscheidend mit der Stationierung der 2. ital. Legion in Lauriacum nach den Markomanneneinfällen (174 n. Chr.). Ab dieser Zeit gab es



FRANCISCO-CAROLINUM
4020 Linz, Museumstraße 14,
Tel. 0732-77 44 82
Öffnungszeiten: Die—Fr 9—18,
Sa/So/Fei 10—18, Mo geschlossen

Römischer Wachturm im
Kürnberger Wald, Grabungsbefund
im August 1991



ständig Gefahren die aus dem NW drohten, z.B. Alamannen, Juthungen, Heruler usw., dementsprechend wurden auch die Kastelle immer wieder umgebaut und verstärkt.

Die letzten bedeutenden Veränderungen dieser Grenzsicherbauten fand zur Regierungszeit Valentinians statt. In seiner Zeit wurden man-

che Kastelle repariert, oder wieder neu aufgebaut. Außerdem ließ er zwischen den großen Lagern eine Reihe von Wachtürmen und Kleinkastellen anlegen.

Diese Grenze des römischen Reiches fiel während der Wirkungszeit des Hl. Severin (480) endgültig, er organisierte hier den geordneten Rückzug der romanischen Bevölkerung.

Der Wachturm am Hirschleitengraben wurde 1936-38 von Dipl. Ing. Fietz ausgegraben und sehr anschaulich dokumentiert, er veröffentlichte Pläne des Turms und Photos der Funde. Die Entstehungszeit des Bauwerkes setzte er in das 2. Jh., zur Zeit der Markomannenkriege.

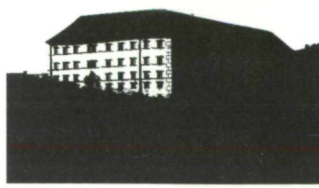
Das OÖ. Landesmuseum führte hier heuer Grabungsarbeiten durch, großzügig unterstützt von der Allgemeinen Sparkasse. Unsere Tätigkeit fand in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, Abteilung Bodendenkmale, Herrn Univ.Doz. Dr. H. J. Ubl statt, der hier auch die Konservierung durchführen wird.

Bei diesen Grabungen stellen wir nun fest, daß es sich hier nicht um einen Turm, sondern um zwei handelte. Der erste kleinere, ca. 6,60 x 6,60 m wurde vermutlich zu Beginn des 3. Jhs. gebaut, nach den Keramikfunden zu schließen. Der größere wahrscheinlich dann zur Zeit Valentinians im 4. Jh., dabei benützte man teilweise die Fundamente des älteren Turms. Mauerfugen und ausgerissene Mauern, die aber ebenfalls Spuren hinterlassen haben, veranschaulichen diesen Befund. Mit diesen hier vorhandenen und noch nachvollziehbaren zwei Bauphasen erlangt der Turm wissenschaftlich auch eine größere Bedeutung, da das bisher in unserem Bereich zwischen Passau und Carnuntum noch nicht feststellbar war.

Chr. Schwanzar

Neu entdecktes Mozart-Bild

Unter den in der Ausstellung „Mozart in Linz“ gezeigten Mozart-Bildern verdient vor allem eines besondere Aufmerksamkeit: eine in Seidenapplikation ausgeführte Darstellung von Leopold Mozart mit seinen Kindern Wolfgang Amadé und Nannerl, bezeichnet: „Leopold Mozart, Père de Marianne Mozart, Virtuose agée/ de onze ans et de Iean Georg Wolfgang Mozart, Compositeur et Maitre de Musique agé de sept ans 1764. Jean Bapt. Niclas Walch fecit 1773“. Das Werk folgt in der Komposition einem Aquarell von Louis Carrogis de Carmontelle, den Leopold Mozart Ende 1763 am französischen Königshof kennengelernt hat. Carmontelle, Sohn eines Schusters, war ein überaus beliebter Bildnismaler, der bei seinem



SCHLOSSMUSEUM LINZ
4020 Linz, Tummelplatz 10,
Tel. 0732-77 44 19

Öffnungszeiten für die Schauräume
im 1. und 2. Stock:
Di—Fr 9—17 Uhr,
Sa/So/Fei 10—16

Öffnungszeiten für
INKA-PERU-AUSSTELLUNG:
Mo 11—18, Di—So 9—18, Do —20*

Tod angeblich 750 Porträts hinterließ. Er war der Modemaler der damaligen höheren Gesellschaft, zu der sich auch die Familie Mozart zählen durfte. Carmontelle schuf oft mehrere Fassungen eines Werks, und auch von seinem Mozart-Bild sind mindestens fünf etwas unterschiedliche Varianten überliefert. Darüber hinaus entstand kurz darauf auch ein Kupferstich, der fortan als eine Art Werbeblatt für die Wunderkinder diente. Leopold Mozart berichtete über die Entstehung beider Werke: „M. de Mechel ein Kupferstecher arbeitet Hals über Kopf unsere Porträts die H. v. Carmontel (ein Liebhaber) sehr gut gemahlet hat, zu stechen, der Wolf: spielt Clavier, ich stehe hinter seinem Sesel und spiele Violin, und die Nannerl lehnt sich auf das Clavecin mit einem Arm, mit der anderen hand hält sie musicalien, als säng sie.“ Christian von Mechel, von dem Leopold Mozart hier spricht, war ein Mitarbeiter im Ateliers, von Jean Baptiste Delafosse. Dieser war, da der Stich ja schnell fertig sein mußte, also auf die Unterstützung von Gehilfen angewiesen.

Der Stich ist äußerst virtuos gearbeitet und vermag die malerischen Valeurs des Aquarells raffiniert in Schwarz-Weißnuancen umzusetzen. Er war offenbar relativ weit verbreitet. Eine Untersuchung darüber, wieviele Exemplare einst vorhanden gewesen sind, würde manches auch zur Entstehungsgeschichte der in Linz verwahrten Seidenapplikation beitragen, die bisher - außer einer kurzen Erwähnung bei Otto Erich Deutsch - völlig unbekannt war. Das Werk folgt getreu der Stich-Vorlage, weicht von dieser aber in einem Punkt ab, und zwar der Gestaltung des Hintergrundes, wo die rechts sichtbaren Säulen gegenüber der Vorlage auf der linken Seite symmetrisch ergänzt wurden. Auch ist der Landschaftsausblick weggelassen, sodaß die Szene nun in einem Innenraum statt in einer Loggia spielt.

Der Grund der Veränderungen ist unbekannt. Er kann aber vielleicht aus dem Stilwandel vom Rokoko zum Klassizismus erklärt werden, der



LEOPOLD MOZART, Pere de MARIANNE MOZART, Virtuose âgée de onze ans et de Jean Georg Wolfgang Mozart, Compositeur et Maître de Musique âgé de sept ans 1764. D. Jean Baptiste Delafosse - fait 1764

ausgewogene Symmetrie forderte. Die Applikation entstand nämlich erst 1773, neun Jahre nach dem Stich. Mozart unternahm damals gemeinsam mit Vater Leopold seine dritte Wien-Reise. Ein Zusammenhang mit dem Empfang am Hof Maria Theresias wäre denkbar, allerdings ist der Künstler - Jean Baptiste Nicolas Walch - wohl kaum mit jenem Johann Walch identisch, der damals seine Ausbildung unter anderem an der Wiener Akademie erhalten hat. Das Werk birgt also noch einige Rätsel. Das gilt auch hinsichtlich des verwendeten

Materials. Es war nämlich nicht unüblich, für derartige Applikationsbilder den Stoff der Kleidung der Dargestellten zu verwenden. Das würde bedeuten, daß hier vielleicht jenes Kostüm Mozarts verwendet wurde, das er bei seinen Pariser Auftritten getragen hat. Beweisen läßt sich diese Vermutung allerdings nicht. Im Unterschied zum Stich findet das Applikationsbild in Briefen der Familie Mozart nämlich keine Erwähnung. Was Mozarts Schwester Nannerl über den Stich berichtet, gilt aber genauso für das Linzer Bild: Sie schreibt an den Verleger Breitkopf & Härtel: „Ich übersende Ihnen auch einen Kupferstich, der wie wir in Paris waren gestochen wurde, hieraus sehen Sie, daß mein Bruder ein recht hübsches Kind war, erst nach den Blättern hatte er sich so verunstaltet, und noch mehr wie er von Italien zurück gekommen, bekam er die welsche gelbe Farbe, die ihn ganz unkenntlich machte. Er war ein kleins doch proportionirtes Kind“. Die Strapazen und die Anstrengung bis zur Erschöpfung dürften das Kind in seiner körperlichen Entwicklung gehemmt haben. Daß es all die Krankheiten, von denen

Leopold Mozart berichtet, überstanden hat, ist beim damaligen Stand der Medizin eigentlich als Wunder zu bezeichnen, zumal andere kleine Genies damals im Kindesalter verstarben.

Ein Huldigungsgedicht auf den sechsjährigen Mozart schließt denn auch mit den Worten: „Nur wünsch ich, daß Dein Leib der Seele Kraft aussteh, Und nicht, wie Lübecks-Kind zu früh zu Grabe geh“

L. Schultes

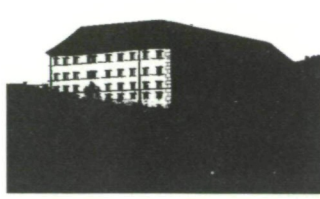
„Aiapaec“ — der oberste Gott der Moche-Kultur

Die Vielfalt der Objekte, der noch bis 8. Dezember im Linzer Schloßmuseum laufenden Inka-Peru-Ausstellung bietet immer wieder Interessantes.

Hervorstechend sind z. B. religiöse, mythische Darstellungen, insbesondere auf den Keramikgefäßen der Moche-Kultur (100 – 600 n. Chr.). Aber auch auf Holzplastiken — als Beispiele seien das Zepter (Kat. Nr. 318) und die Rückseite des Spiegels (Kat. Nr. 320) angeführt - tritt uns die höchste Gottheit des Volkes der Mochica, Aiapaec entgegen. Für die Mochica gab es keine Trennung in eine Welt der Wirklichkeit



und in eine der Imagination, sondern beide stellten eine Einheit dar. Diese Konzeption erklärt auch das Auftreten von Gottheiten und Dämonen, die als Mischwesen von Mensch und Tier bzw. Mensch und Pflanze gedacht werden. Im Pantheon der Moche gab es insbesondere antropomorphe Füchse, Hirsche, Jaguare, Raubvögel, Eulen, Krabben und Schlangen, aber auch



SCHLOSSMUSEUM LINZ
4020 Linz, Tummelplatz
10,
Tel. 0732-77 44 19

Öffnungszeiten für die
Schauräume im 1. und 2.
Stock:

Die—Fr 9—17Uhr,
Sa/So/Fei 10—16

Öffnungszeiten für
INKA-PERU-
AUSSTELLUNG:
Mo 11—18, Di—So 9—18,
Do —20^h

Mais- und Bohnengottheiten waren darin aufgenommen. Auch sie geben sich häufig kriegerisch. Ein Wesen erhebt sich jedoch über alle anderen und stellt die zentrale Gottheit der Moche dar, der Schöpfergott Aiapaec. Er ist als Mensch, jedoch mit mächtigen Reißzähnen einer Raubkatze — deshalb auch seine Bezeichnung „Gott mit den Reißzähnen“ — konzipiert,



trägt dazu einen Gürtel, der in Schlangenköpfen endet. Aiapaec geht stets als Sieger aus Kämpfen mit tiergestaltigen Wesen hervor. Als Gott der Berge steht er in Zusammenhang mit der hinter den Bergen des Küstengebirges aufgehenden Sonne und mit der Landschaft, andererseits gibt es auch Darstellungen, wie dieser Gott auf einer Mondscheibe — der Mond auch als Symbol der Fruchtbarkeit durch das Weltall zieht.

Das hölzerne Zepter mit einer Länge von 110 cm zeigt als Mittelstück diesen obersten Moche-Gott Aiapaec. Die Figur steht auf einem kubischen Sockel, trägt ein ärmelloses Hemd und einen Lendenschurz. Im Gegensatz zu dieser einfachen Kleidung steht die reich gearbeitete Kopfbedeckung: offensichtlich besteht sie aus einer Kappe, auf deren Vorderseite ein kreisförmiges Ornament sitzt. Die Moche-Ikonographie zeigt uns, daß es sich hierbei um die Reste einer zerstörten Katzendarstellung handeln muß. Am Rücken hängt von einem um den Hals geschlungenen Band ein Beil oder ein

„tumi“ herab. Der Kopf läßt die typischen Merkmale einer Gottheit erkennen, die halbkreisförmigen Augen und den grinsenden Mund mit den Eckzähnen. In der Linken hält er eine Beilklinge, in der Rechten ein Kopftrophäe. Offenbar erscheint der Gott hier als Richter, so wie es schon bei dem eulenähnlichen Wesen mit menschlichen Zügen angedeutet wurde.

Die Rückseite des Spiegels aus der Moche-Kultur zeigt den Kopf dieses obersten Gottes in wesentlich detailreicherer Ausführung.

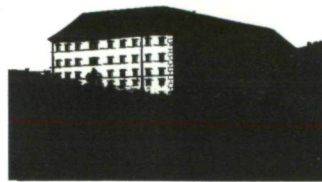
Die Perlmuttereinlagen lassen Augen und Zähne stark hervortreten, auch die Falten betonen das Gesicht noch zusätzlich. Die Kopfbedeckung ist vollständig erhalten und trägt eine plastische Katzendarstellung; vermutlich handelt es sich um ein Jaguarfell. Auf der Vorderseite dürfte sich eine glänzende Pyritplatte befunden haben, die wie ein Spiegel reflektierte.

H. Dimt

Mozart für Kinder

Wie könnte ein Gespräch zwischen zwei musikalischen Kindern, aus dem 18. und dem 20. Jahrhundert, verlaufen?

Einstieg zu einem Zwiegespräch: „Ich glaub, ich kenn dich von irgendwo. Du kommst mir so bekannt vor. — Vielleicht von einem Konzert? — Nein, nein das gibt es nicht. Ich war erst zweimal in einem Konzert. Einmal hat eine Frau gesungen, das zweite Mal hörten wir vier Männern auf der Geige spielen zu. Aber vielleicht warst du einmal im Fernsehen? — Ich, nein. In die Ferne sehe ich so gut wie nie. Ich weiß gar nicht, was du damit eigentlich meinst? — Bist du aber blöd. Ich meine den Fernseher, das Glotzophon, das Kastl. Jeder Mensch im Jahr 1991 hat so etwas. Meist noch ein Videogerät dazu. Habt ihr denn keines von beiden zu Hause? — Nein, davon hab ich noch nie etwas gehört! — Hm, also ihr fährt Kutschen, trägt Perücken und habt keinen Fernseher. Welches Jahr habt ihr denn eigentlich? — Komische Frage, 1762 natürlich. Sonst wäre ich doch gar nicht in Linz. Mein Familienname ist Mozart. Eigentlich habe ich vier Vornamen. Aber alle



SCHLOSSMUSEUM LINZ
4020 Linz, Tummelplatz 10,
Tel. 0732-77 44 19

Öffnungszeiten für die Schauräume
im 1. und 2. Stock:
Die—Fr 9—17Uhr,
Sa/So/Fei 10—16

Öffnungszeiten für
INKA-PERU-AUSSTELLUNG:
Mo 11—18, Di—So 9—18, Do —20^h

nennen mich Wolferl. Ich bin mit meinem Vater und meiner Schwester Nannerl auf der Reise zur Kaiserin Maria Theresia nach Wien. Sie hat uns nämlich eingeladen. Hier in Linz gebe ich ein Konzert. — Vielleicht nach Schönbrunn? Das ist doch ein Museum! Und du gibst ein Konzert? In deinem Alter? Das gibts doch gar nicht! Und ich, ich übe am Klavier die langweiligen Fingerübungen...“

Wie würde dieses Gespräch der beiden Buben weitergehen?

Wie lebte ein Kind im 18. Jahrhundert in Salzburg? Wie lang dauerte z. B. eine Reise nach München? Zum Zeitvertreib während der langen Kutschenfahrten, hat Wolferl angeblich selbsterfundene Geschichten erzählt, und unterhielt damit die Familie und die Fahrgäste. Was wissen Kinder von ihm als Kind und als Erwachsenen? Wie würde ein Wunderkind heute leben?

Anlässlich der 200jährigen Wiederkehr seines Todesjahres steht das Jahr 1991 ganz im Zeichen von Mozart ... -kugeln, -talern bis hin zu Mozartkuriositäten und unvorstellbarem Kitsch. In den Auslagen werden Mozartlikör und Nannerlschnaps angeboten. Für wenig Geld kann man einen Schlüsselanhänger mit einem Porträt und eingebauter „Kleiner Nachtmusik“ erstehen oder eine Mozartbüste als Kerze entzünden. Was würde Mozart dazu wohl sagen? Einen Nachmittag ein vielfältiges Mozartbild vermitteln, Kindern den Komponisten und seine Musik, aber vor allem den Menschen Mozart näherbringen, ist das Anliegen der Historikerin Dr. Michaela Pfaffenwimmer.

Noten, die schönsten Tintenkleckse der Welt

Am Samstag,
30. 11. 1991,
14 bis 17 Uhr

Für 8- bis 12jährige im
Linzner Schloßmuseum.

Beschränkte
Teilnehmerzahl!
Voranmeldung
bis 27. 11. 1991
(Tel. 77 44 19/21)

Leitung:
Dr. Michaela
Pfaffenwimmer.



Ausstellung Prof. Anton Watzl

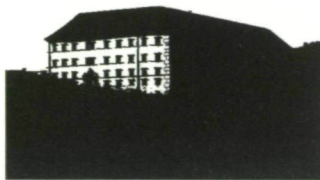
Holzschnitte aus Peru und Reiseskizzen aus Mexiko

Anton Watzl wurde 1930 in Linz geboren und studierte zwischen 1948 und 1963 in Linz, Wien und Salzburg Malerei und Graphik. Er ist Träger zahlreicher Preise und erhielt verschiedentlich nationale und internationale Auszeichnungen. Seine Blätter gelten als begehrte Sammelobjekte; Berlin, Bern, Eisenstadt, Erlangen, Graz, Hongkong, Innsbruck, Leipzig, Linz, London, Minden, München, Oldenburg, Salzburg, San Francisco, St. Pölten und Wien sind einige Orte, die Werke des Künstlers besitzen. Noch länger ist die Liste der Stätten, in denen Arbeiten ausgestellt wurden, sei es in Personalausstellungen, sei es in Ausstellungsbeteiligungen. Neben den Katalogen dieser Veranstaltungen weisen zahlreiche Publikationen, Editionen und Aufsätze Abbildungen des Künstlers auf. Map-penwerke und Bücher sind erschienen in österreichischen und deutschen Verlagen.

Eingehende Gespräche mit seinem Freund, dem Amerikanisten Prof. Ferdinand Anders, ließen das Projekt reifen, neben der Illustration abendländischer Dichtkunst auch den überseeischen Kulturbereich in die Arbeit einzubeziehen. Das Ergebnis ist der Holzschnitt-Zyklus mit 27 Stk. 19 cm großen Blättern. Sie sind wie aus einem Guß gefertigt und werden von Kennern und Liebhabern der Arbeiten des Künstlers zu den aussagestärksten gezählt.

Mit wenigen, hart und kobig gesetzten Strichen hat Watzl den Inhalt des angeblichen Inkadramas "Ollantay" wiedergegeben.

Die Ausstellung ist im 2. Stock des Linzer Schloßmuseums bis zum 15. Dez. 1991 zu sehen.



SCHLOSSMUSEUM LINZ
4020 Linz, Tummelplatz 10,
Tel. 0732-77 44 19

Öffnungszeiten für die Schauräume
im 1. und 2. Stock:
Die—Fr 9—17Uhr,
Sa/So/Fei 10—16

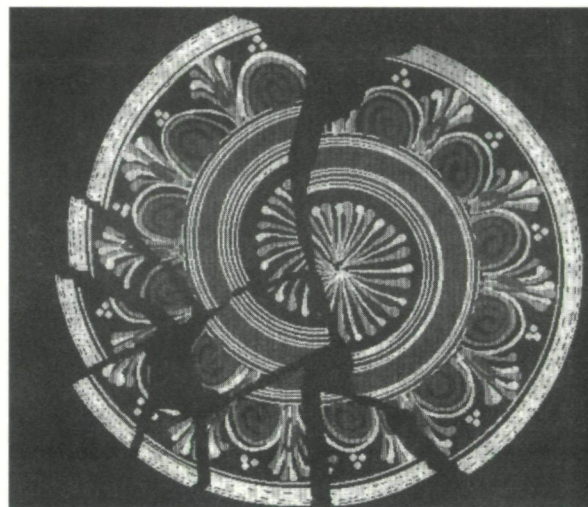
Öffnungszeiten für
INKA-PERU-AUSSTELLUNG:
Mo 11—18, Di—So 9—18, Do —20*



Ausstellung:

Keramikfunde aus Erdställen und Abfallgruben

In dem 1987 erschienenen Übersichtswerk von H. G. Stephan, „Die bemalte Irdenerware der Renaissance in Mitteleuropa“ beklagt der Autor zu Recht den völlig unbefriedigenden Wissensstand bezüglich der Keramik des 16. - 18. Jahrhunderts in Österreich. Lediglich für Wien liegt eine jüngere Fundpublikation vor, die je-



doch in erster Linie bei Bauarbeiten gemachte Zufallsfunde enthält und deshalb kein wirkliches Spiegelbild der heimischen Produktion der frühen Neuzeit bieten kann. Für Oberösterreich ist der Forschungsstand bisher noch lückenhafter. Erst während des abgelaufenen Jahrzehnts regten sich zaghaft Versuche zu neuen Ansätzen.

In der Volkskunde-Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums sind nur wenige Stücke des 16. bis frühen 18. Jahrhunderts verwahrt, sieht man von jener umfangreichen „Zwiebelschüssel“-Sammlung ab, die auch Stephan erwähnt, deren Herkunft aber so dubios ist, daß man es nicht wagen kann, sie generell für „obererennsich“ zu erklären. Angeregt durch die damals bereits zu beachtlichen Ergebnissen gelangte Hafnerforschung in Bayern versuchte der Autor, hinkünftig vor allem Fundkomplexen ein größeres Augenmerk zu schenken. Erste praktische Erfahrungen mit einem umfangreichen Abfallgrubensfund aus dem benachbarten, niederösterreichischen Waidhofen an der Ybbs und eine darauf folgende, kleine Ausstellung mit Fundkeramik des 15. bis 18. Jahrhunderts im Linzer Schloßmuseum 1984 waren der

Beginn einer echten Auswertung von neuzeitlichen Bodenfunden. Erst mit der Landesausstellung '88, die dem Mühlviertel gewidmet war, erfolgte der endgültige Durchbruch zugunsten der Erforschung neuzeitlicher Hafnerware.

Die von der Ruine Oberwallsee stammenden Schüssel- und Tellerfragmente waren der erste, eindeutige Nachweis, daß auch in Oberösterreich Malhornware in Gebrauch war - und auch erzeugt wurde -, die einen Vergleich mit den besten Stücken aus Niederbayern oder Wien nicht zu scheuen brauchte.

Als besonderer Glücksfall erwies sich der Scherbenfund von Pettenbach im Frühjahr 1990. Das zerscherbte, keramische Material war überraschend vollständig und wurde von den oberösterreichischen Höhlen- und Erdstallforschern, die auch die Fundbergung durchführten, gereinigt und geklebt. Bisher konnte die im Fundkomplex enthaltene Malhornware vollständig rekonstruiert und dokumentiert werden. Besonders interessant sind neun Schüsseln, die offensichtlich aus ein und derselben Werkstatt, möglicherweise von ein und derselben Hand stammen. Es sind - mit einer Ausnahme - durchwegs rost- bis dunkelbraun grundierte Schüsseln mit unterschiedlichen Durchmesser (Mittelmaß 30 bis 32 cm, entspricht „einem Fuß“) und einfarbigem Malhorndekor in Hellocker. Auf der Fahne findet sich zumeist ein umlaufendes Zackenband-, Kettenband- oder „Laufender Hund“-Muster. Die Mulde weist in der Regel auf der drehenden Scheibe aufgetragene konzentrische Kreislinien auf, weiters sind Zacken-, Schuppen- und Punktornamente in symmetrischer Anordnung sehr häufig.

Zieht man nach diesen ersten Ergebnissen eine Zwischenbilanz, so ist zunächst festzuhalten, daß Oberösterreich erstens kein fundleerer, sondern ein kaum bearbeiteter Raum ist und zweitens, die in Oberösterreich bisher aufgefundenen und bearbeiteten Malhornware des 16. bis 18. Jahrhunderts konsequent an die niederbayerischen Produkte anschließt, ohne sie aber bloß zu imitieren.

Die Aufarbeitung umfangreicher Scherbenfunde mit aufwendiger Rekonstruktionsarbeit stellt die Mehrzahl der mit Dokumentations- und Forschungsaufgaben befaßten Institutionen — so auch die Volkskunde-Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums - vor schier unlösbare Probleme.

Erste Versuche mittels Graphikprogramm und Computer werden in der Ausstellung, die heuer bereits in Pettenbach und auf Schloß Weinberg zu sehen war, vorgestellt.

G. Dimt

Ausstellungen

(Änderungen vorbehalten!)

Francisco-Carolinum

„Gottfried Salzmann“, 12. 9. 1991 — 3. 11. 1991
 „Gifttiere“, 30. 10. 1991 — 15. 3. 1992
 „Hans Fronius“, 21. 11. 1991 — 6. 1. 1992

Schloßmuseum Linz

„Inka-Peru“, 12. 5. 1991 — 8. 12. 1991
 „Mozart in Linz“, 26. 9. 1992 — 27. 1. 1991
 "Anton Watzl — Holzschnitte und Reiseskizzen",
 17. 10. — 15. 12. 1991 "
 "Fundkeramik aus Erdställen und Abfallgruben",
 17. 10. — 15. 12. 1991 "

Veranstaltungen im Museum Francisco-Carolinum

Botanische Arbeitsgemeinschaft

7. 11. 1991, 19.00 Uhr,
 Botanischer Arbeitsabend
 11. 11. 1991, 18.30 Uhr
 Arbeiten im Pilz-Herbarium des OÖ. LMs
 Diavortrag: Doz. Dr. K. Kubat, Litomerice:
 „Taxonom. Bemerkg. über *Rumex* s. l. u. *Papaver*“
 25. 11. 1991, 18.30 Uhr
 Arbeiten im Pilz-Herbarium des OÖ. Landes-
 museums

Entomologische Arbeitsgemeinschaft

15. 11. 1991, 19.00 Uhr
 Arbeits- und Determinationsabend

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft

7. 11. 1991, 19.00 Uhr
 Diavortrag: Dr. Peter Bürger, Südböhmisches Mu-
 seum Budweis: „Vogelkundliche Forschungen in
 Südböhmen“.
 21. 11. 1991, 19.00 Uhr
 Ornithologischer Arbeitsabend

Veranstaltungen im Schloßmuseum Linz

Inka-Peru-Ausstellung

Donnerstag, 7. 11. 1991, 19 Uhr:
 Maria Speiser: „Entwicklungsarbeit in den Armen-
 vierteln von Huaraz/Peru“, Lichtbildervortrag
 Donnerstag, 14. 11. 1991, 19.00 Uhr
 Gruppe „Color Canela“: „Musik und Tanz in Peru“
 Traditionelle und Musik der Kolonialzeit, Entwick-
 lung in der Gegenwart
 Donnerstag, 21. 11. 1991, 19.00 Uhr
 Dr. Sonja Maria Steckbauer (Lateinamerika-Institut,
 Salzburg): „Probleme der Hochlandindianer in Peru“,
 Lichtbildervortrag

Auswärtige Veranstaltungen

9. und 10. November 1991 im Landeskulturzentrum
 Ursulinenhof, Linz: „58. Entomologentagung“ der
 Entomolog. ARGE am OÖLM

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [11_1991](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 1991/11 1](#)